



**David Scholl bietet mit seinem Blick durch den Sucher neue Perspektiven**

Antonia Scharl blickt auf ihre Zeit im Pariser Atelier zurück

Oral History rund um Schloss Waldegg

David Scholl bietet mit seinem Blick durch den Sucher neue Perspektiven	3
Antonia Scharl blickt auf ihre Zeit im Pariser Atelier zurück	5
Schülerinnen und Schüler realisieren Oral History-Projekt rund um Schloss Waldegg	7
Kunstwettbewerb: Gerlafingen feiert Stahl-Geschichte mit Brunnen	8

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 2100 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Kreuzackerstrasse 1, Postfach, 4502 Solothurn – Internet: sokultur.ch – E-Mail: aks@dbk.so.ch

# Blick durch den Sucher bietet neue Perspektiven

**M**itholz stand im vergangenen Jahr mehrfach in den Schlagzeilen. Im März beispielsweise hatte der Bundesrat entschieden, dass das Dorf im Berner Oberland weitgehend geräumt werden muss, damit das nach dem Zweiten Weltkrieg explodierte

Medien erschienen ist. Dann sehe ich meistens nach, da es mich interessiert», erzählt der Fotograf. Es könne aber gut sein, dass er in ein paar Jahren an seine Arbeit anknüpft und beispielsweise eine weitere Fotorecherche unternimmt. Denn das Interesse ist weiterhin da.

**Den Dingen auf den Grund gehen und anderen einen anderen Blick auf Themen ermöglichen. Darum geht es David Scholl in seiner Arbeit.**

Munitionslager geräumt werden kann. Darauf folgte nicht nur eine politische Debatte, die mediale Aufmerksamkeit erregte, das Dorf mit seinen 170 Einwohnerinnen und Einwohnern und ihr Leben war Gegenstand unzähliger Reportagen.

Bereits vor zwei Jahren wurde David Scholl auf Mitholz aufmerksam. Der Fotograf aus Selzach begab sich ins Berner Oberland, um den Ort und seine Menschen kennen zu lernen, sich ein Bild von der Geschichte zu machen. Er interviewte Menschen, fotografierte sie und den Ort, recherchierte im Bundesarchiv. Mit der Arbeit, die im Rahmen seines Studiums an der F+F in Zürich entstand, gewann Scholl letztes Jahr einen Förderpreis Fotografie 2022 des Kantons Solothurn.

Geschichte selbst erfahren Auch heute verfolgt David Scholl, was rund um Mitholz passiert. Nach Abschluss des Projekts ist ihm das Ganze zwar nicht mehr so nah, aber «oft werde ich drauf aufmerksam gemacht, dass wieder etwas Neues in den

«Wie konnte es so weit kommen, dass so viele Menschen ihr Zuhause verlieren sollen.» Diese Frage stand im Zentrum von Scholls Arbeit über Mitholz. Als er von den Ereignissen gehört habe, wollte er mehr über die Geschichte erfahren und sich selber einen Eindruck über die Ortschaft und die Menschen in Mitholz verschaffen.

Der Ort und seine Menschen «Mitholz – das Loch im Berg» ist nicht das einzige Fotoprojekt, in welchem der 28-Jährige einem Ort und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern nachspürt. Das Projekt «47° 12' 20" N 7° 27' 20.06" S» ist eine Fotoreportage von David Scholl über seinen Wohnort Selzach. Inspiriert von Richard Avedon und August Sander, entschied sich Scholl, einerseits das Projekt mit einer 4x5-Inch-Grossformatkamera anzugehen, andererseits Personen mit verschiedenen Tätigkeiten auszuwählen. «Das Schöne beim Grossformat-Fotografieren finde ich, dass ich den Personen, die ich fotografiere, direkt in die Augen schauen kann, ohne dass der Blick durch einen



Statt sich auf die Bilder, welche ihm die Kleinbild- sowie die Grossformatkamera von den Schweizer Bergen lieferten, zu beschränkten, entwickelte David Scholl im Projekt «Winterlandschaft» (s. auch Titelbild der Ausgabe) das Material weiter. Mit Hilfe von Collagen konstruierte er neue Bilder: «Mir war wichtig, dass ein klarer Bildaufbau vorhanden bleibt, aber der Inhalt überraschend ist. Es war ein intuitives Herantasten an die verschiedenen Bildwelten», sagt der Fotograf. (Foto: zvg)



Die Portrait-Serie «Push» entstand in Zusammenhang mit dem Wunsch nach einem Skaterpark in Solothurn. Fotograf David Scholl: «Da in unserer Gesellschaft viele Vorurteile existieren, zeigen wir anhand von Portraits die Individualität der Skaterinnen und Skater und schaffen für Aussenstehende die Möglichkeit, einen Zugang zu finden». (Foto: zvg)

oder ein Gesicht, wie bei der Arbeit «Push».

Portraitaufnahmen hat David Scholl sowohl in der Arbeit über seinen Wohnort als auch im Projekt «Push» eingesetzt. Schwarzweiss-Fotos von Berglandschaften von Natur realisierte er auch in der Arbeit «Stock und Stein», für die er während der Corona-Pandemie eine Woche in der Natur verbrachte, um zu fotografieren. Berge stehen auch in der Arbeit «Winterlandschaft» im Zentrum. Hierfür stieg er mit einer Grossformat- sowie einer Kleinbildkamera in die Höhen und wollte ursprünglich anderen Bildsprachen auf die Schliche kommen. Das Ergebnis entsprach zwar nicht ganz Scholls Erwartungen, aber er nutzte das Bildmaterial – «typische Postkartenmotive», wie er sagt – für Collagen neuer Bilder, die in ihrer Komposition zuweilen surreal anmuten. «Mir ist es wichtig, dass ich mich ständig weiterentwickle», sagt der Fotograf zum breiten Spektrum seines Schaffens. Nicht zuletzt sei diese Breite auch Ausdruck der eigenen Neugier.

Im Sommer schliesst David Scholl sein Studium in Zürich ab. Danach möchte er an der Hochschule der Künste Bern die Ausbildung fortsetzen und seine Arbeit weiterentwickeln. Daneben sollen aber weiterhin auch freie Projekte Platz finden. (gly)

Sucher getrübt wird und ich den Moment verpasse, in dem ich abdrücke», äussert sich der Fotograf zur Wahl seines Materials. Abgelichtet sind Menschen, ihre Arbeitsorte und Flecken in der Natur: Fluss- und Bachufer, Jura-höhen, Wald. Das Ortsbild mit Strassen und Häusern hingegen nicht. Das sei nie die Absicht gewesen, sagt David Scholl. Im Zentrum seien die Menschen und der Bezug zur Ortschaft gestanden: «Anhand der Arbeit erfährt man nicht, um welche Ortschaft es sich handelt. Aus diesem Grund verrate ich die Koordinaten, damit die Möglichkeit besteht, den Ort selbst zu entdecken. Sei es über Google Maps oder indem man selbst dahin geht und einen Spaziergang durch die Ortschaft macht.»

Um einen Ort – oder zumindest den Wunsch nach ihm – und Menschen drehte sich auch die Fotoarbeit «Push»: Für den Verein SkateSO realisierte David Scholl eine Portraitserie, die im Rahmen einer Öffentlichkeitskampa-

gne ausgestellt wurde. Mit den Portraits, die im Kreuzackerpark in der Solothurner Vorstadt ausgestellt waren, machte der Verein auf sein Bedürfnis nach einem öffentlichen Skatepark aufmerksam – und erhielt letztes Jahr die politische Zustimmung.

Politik anders betrachtet Als David Scholl auf das Munitionslager Mitholz aufmerksam wurde, war die Räumung längst zum politisch hochbrisanten Thema geworden. Auch der Wunsch nach einem Skaterpark drang mit der Ausstellung von Push auf die politische Agenda. Auf die Frage, ob er denn ein politischer Mensch sein, winkt der Fotograf jedoch ab: «Grundsätzlich würde ich mich nicht als einen politischen Menschen bezeichnen. Jedoch hat die Politik einen grossen Einfluss auf unser Leben.» Das sei aus seiner Sicht wiederum spannend und diesen Aspekt wolle er in seine Arbeit einfliessen lassen: «Mit der Fotografie ist es möglich, einem politischen Thema eine andere Sichtweise zu geben

### David Scholl



David Scholl (\*1994 in Grenchen) begann nach den Schulen in Selzach und Bellach eine Lehre als Sanitärinstallateur und 2020 eine Weiterbildung in Fotografie HF an der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die er dieses Jahr abschliesst.

In seiner Tätigkeit beschäftigt sich

Scholl mit Landschaftsfotografie, Portraits und dokumentarischen Arbeiten, nutzt dabei Klein-, Mittel- und Grossformat-Kameras und arbeitet auch mit analogen Techniken. 2022 gewann er einen Förderpreis Fotografie des Kantons Solothurn. David Scholl lebt in Selzach. Mehr zum Fotografen online [davidscholl.ch](http://davidscholl.ch).

# Trotz konkreter Pläne offen in den Aufenthalt

In Ihrem Profil als Schauspielerin liest man bei Ihren sprachlichen Fähigkeiten Französisch als Akzent und Chanson im Gesang. Kam das im letzten halben Jahr dazu?

**Antonia Scharl:** Ich habe als 16-Jährige während der Schulzeit schon einmal ein halbes Jahr in Frankreich gelebt. Daher konnte ich schon vor dem Aufenthalt in Paris Französisch. Und Chansons macht man an der Schauspielschule oft.

Die Sprache war also kein Problem?

**Scharl:** Nein, zumal die Cité internationale des Arts ja ein sehr internationaler Ort ist, wo nicht nur Französisch gesprochen wird, sondern viel Englisch.

Sie spielen nicht nur Theater, sondern malen, schreiben Stücke oder Filme und tanzen auch. Entsprechend offen haben Sie das halbe Jahr angetreten. Was hat Ihnen Paris denn gebracht?

**Scharl:** Ich hatte schon gewisse Erwartungen an mich und an diese Zeit. Und wie so oft ist erst einmal genau das Gegenteil von dem, was man erwartet hat, eingetroffen. Das war auch bei vielen, die ich dort kennen gelernt habe so: Nicht die Kreativität, das grosse Schaffen, das in Paris anfängt, sondern all die Hindernisse die einem auf dem Weg dahin im Wege stehen. Zu kreieren heisst ja immer auch, sich zu vertrauen in dem, was man tut. Bevor man diesen Tunnel verlassen kann, muss viel Geröll auf die Seite geschafft werden und auf dieses Geröll bin ich erst mal gestossen: Wie gehe ich mit Leistungsdruck oder Versagen-



Antonia Scharl stand als Schauspielerin auf Theaterbühnen und auch schon vor der Kamera. In Paris hat sie die Seite gewechselt und ein Drehbuch geschrieben.

sängsten um? Mit den Erwartungen, die man als Mensch auf dieser Welt hat. Und natürlich stellte sich auch die Frage, was ich machen möchte.

Waren Sie den komplett offen, was Sie in Paris machen wollten?

**Scharl:** Natürlich hatte ich Vorstellungen, aber ich wollte es mir auch möglichst offen lassen. Es war klug, sich nicht gleich wieder in etwas zu stürzen, sondern die Zeit zu nützen, mich mit mir und mit Kunst zu beschäftigen. Dafür ist die Cité mit all den Menschen natürlich ein toller Ort. Es war für mich das allergrösste, zu merken, dass da Menschen mit ebendem Lebensentwurf sind. Sie die Herausforderung angenommen, in einer Unsicherheit zu leben, sind dafür aber oft im

Seit 2019 war Antonia Scharl Teil des Ensembles des Theater Orchesters Biel Solothurn. Hier spielte sie unter anderem die «Marquise von O...» (Bild) und Julia in Shakespeares Klassiker.  
(Foto: zvg)

Moment und schaffen, kreieren etwas. Das zu sehen und mitzuerleben, hat mir wahn-sinnig Mut gemacht.

Wieso?

**Scharl:** Als Schauspielerin war ich Angestellte. Ich liebe das über alles, aber das ist ein anderes Setting. Mich mit Menschen unterhalten zu können, die sich die freie Kunst als Weg gewählt haben, hat mir Mut gemacht. Diese Auseinandersetzung stand am Anfang, dann hat sich aber sehr schnell herauskristallisiert, wohin es gehen soll. Ich habe in Paris gelernt selbstständig zu arbeiten, mich selber zu organisieren und mir eine Struktur zu schaffen. Ich habe auch gelernt, was mir hilft, um Blockaden zu überwinden.

Was ist denn nun in dem Aufenthalt konkret entstanden?

**Scharl:** Ich habe ein Drehbuch geschrieben. Ich fing einfach an zu schreiben und die Geschichte und die Figuren kamen immer mehr aus mir heraus. Das erforderte aber Fähigkeiten, die ich so noch gar nicht hatte. Ich bin zwar Schauspielerin und habe enorm viel gelesen, über Dramaturgie, über Geschichten und wie sie aufgebaut und erzählt werden. Aber Film ist ein anderes, visuelles Medium und ich hatte in Paris Feuer gefangen, mich damit zu befassen. Ich habe Buch

um Buch gelesen, viele Filme angeschaut, viel über Theater- und Filmgeschichte gelernt, mit einer inzwischen gut befreundeten Filmemacherin aus Belgien diskutiert. Sie wollte im Gegenzug viel über Theater erfahren.

Gabs auch Projekte, die sie an der Seine realisiert haben? Allein oder mit anderen Gastkünstlerinnen und -künstlern?

**Scharl:** Ich habe auch eine tolle Choreografin kennen gelernt, die sich sehr intensiv mit Körpern befasst, oder eine Bildende Künstlerin, mit der ich viel gemacht habe. Mit einem Filmemacher aus Polen und einem Performance-Künstler aus Chile habe ich eine Art Dokumentation über unsere Zeit in der Cité erstellt. Dabei haben wir uns an Pier Paolo Pasolini und seinem Film «Gastmahl der Liebe» orientiert. Er bereiste für den Film ganz Italien und stellte für diese Zeit sehr anzügliche Fragen. Wir stellten die Frage, wieso Menschen Kunst machen. Wir wollen uns um Ostern treffen und das Projekt abschliessen. Gemeinsam mit einer Künstlerin aus der Slowakei habe ich ausserdem im Rahmen der Open Studios der Cité eine Lesung veranstaltet. Ich sollte ihr ihre Texte ursprünglich einfach mal vorlesen. Dabei kamen wir ins Arbeiten, haben am Text getüftelt und daraus ist eine Art szenische Lesung

entstanden. Wir wollten die Lesung in einem Lokal in der Nähe der Cité wiederholen, das Lokal war aber wegen Corona geschlossen.

Gutes Stichwort: Sie haben sich Ende 2020 sozusagen aus der Pandemie heraus auf den Atelieraufenthalt beworben. Damals haben sich Kulturschaffende viele Fragen gestellt. Hätte es den Aufenthalt ohne Corona gegeben?

**Scharl:** Ja. Barbara Grimm hatte mir gegenüber ganz zu Beginn, als ich am TOBS anfang, erwähnt, dass es die Möglichkeit von Atelieraufenthalten gibt. Da war ich sofort Feuer und Flamme, weil das schon lange mein Traum war. Den hätte ich so oder so verwirklicht. Es ist eher so, dass ich mich während der Pandemie in die Bewerbung vertiefen konnte. Die Fragen, die jene Zeit auslöste, stellten sich mir schon zuvor.

Was kommt nun, nach diesem halben Jahr?

**Scharl:** In nächster Zeit sehe ich eine Mischung aus eigenen Projekten und als freischaffende Schauspielerin in Inszenierungen anderer. Auf lange Sicht wünsche ich mir aber schon vieles zu erleben und zu kreieren. Vielleicht auch ein Kollektiv zu gründen mit Menschen, mit denen man nicht nur arbeitet, sondern auch Utopien entwickelt, wie die Zukunft des Theaters aussehen könnte. Ich möchte die Welt mitgestalten und habe das Bedürfnis, etwas nach meinen eigenen Werten zu kreieren.

Sie haben ja nun ein Drehbuch geschrieben. Könnte es also auch in Richtung Film gehen?

**Scharl:** Es wäre natürlich schön, wenn aus dem Drehbuch auch ein Film würde. Aber für mich gibt es zwischen Theater und Film keinen so grossen Unterschied. Auch im Film interessiert mich das Theatrale. (gly)

### Antonia Scharl



Antonia Scharl (\* 1994 in Deutschland) studierte an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin und ist seit 2019 Wahl-Solothurnerin, wo sie bis zur Saison 2021/22 zum Ensemble des Theater Orchesters Biel Solothurn gehörte.

In diesem trat sie tragenden Frauenrollen wie jener der Solveig in «Peer Gynt», als Ismene in «Antigone» und als Shakespeares Julia auf. Für einen Atelieraufenthalt des Kantons Solothurn lebte sie von Juli bis Dezember 2022 in Paris, danach ist sie wieder nach Solothurn zurückgekehrt.

# Geschichte und Geschichten über Schloss Waldegg

**S**chloss Waldegg, seit 1963 im Besitz des Kantons Solothurn, wurde ab 1985 umfassend restauriert und ist seit 1991 Museum. Die Restaurierungsarbeiten veränderten das Aussehen der Schlossanlage tiefgreifend: Aus der Efeu-umrankten Waldegg und ihrem verwunschenen Garten als privat bewohntes Gebäude wurde ein Schloss für alle.

Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klasse in Feldbrunnen-St. Niklaus haben die «alte» Waldegg nicht mehr erlebt. Viele ältere Bewohnerinnen und Bewohner



## Schülerinnen und Schüler von Feldbrunnen-St. Niklaus haben in einem Oral-History-Projekt ältere Dorfbewohnerinnen und -bewohner zu ihren Erinnerungen befragt.

aus dem Dorf mögen sich hingegen noch an die Zeiten vor der Museumseröffnung erinnern. Ganz im Sinne der Waldegg als Ort der Begegnung brachte das im Herbst und Winter 2022 durchgeführte Oral History-Projekt «Schloss öffne Dich!» die beiden Generationen zum Austausch zusammen. Ausgehend von ihren persönlichen Interessen und ihrem Wissen über die Geschichte von Schloss Waldegg, erarbeiteten die Schülerinnen und Schüler Interviewfragen, die als Grundlage für den Austausch mit den Zeitzeugen der «alten» Waldegg dienten.

Einblick in Lebenswelten  
Das Engagement zahlte sich aus: Die Interviews enthalten gleichermaßen berührende wie spannende Geschichten

und Erinnerungen, welche die Zeitzeugen mit dem «alten» Schloss und seinen Bewohnerinnen und Bewohnern verbinden. Sie verdeutlichen die grosse Verankerung der Waldegg in der Gemeinde Feldbrunnen-St. Niklaus und zeigen die Bedeutung, die das Schloss über Generationen hinweg hatte und bis heute hat. Der Austausch mit den Zeitzeugen ermöglichte den Schülerinnen und Schülern nicht nur, sich mit dem Schloss Waldegg als Baudenkmal auseinanderzusetzen, sondern auch einen Einblick in die Lebenswelten einer anderen Generation zu erhalten.

Die im Rahmen des Projekts entstandenen Interviews wurden Mitte Januar 2023 in einer Broschüre publiziert. Sie kann im Museum Schloss Waldegg kostenlos bezogen oder über untenstehenden Link heruntergeladen werden. (mgt)

[schloss-waldegg.so.ch/  
fileadmin/schloss-waldegg/  
pdf/Brosch\\_Schloss\\_oeffne\\_Dich\\_Webversion.pdf](https://schloss-waldegg.so.ch/fileadmin/schloss-waldegg/pdf/Brosch_Schloss_oeffne_Dich_Webversion.pdf)

Schülerinnen und Schüler der fünften und sechsten Klasse dokumentierten mit den Einwohnerinnen und Einwohnern von Feldbrunnen-St. Niklaus die noch nicht allzu weit zurückliegende Geschichte von Schloss Waldegg. Im Bild: Gespräch mit Annette Feier.  
(Foto: zvg)

# Gerlafingen feiert Stahl-Geschichte mit Brunnen

In Gerlafingen werden seit 200 Jahren Roheisen oder Schrott zu hochwertigem Stahl verarbeitet. Am 1. Juli 1823 wurde die Betriebsgesellschaft Ludwig von Roll'sche Eisenhütten und Bergwerke gegründet, die ab 1962 als Von Roll AG weiterbestand und die Region prägte. Die heutige Stahl Gerlafingen AG ist der grösste Recyclingbetrieb der Schweiz und entwickelte sich zusammen mit dem Dorf zu einem wichtigen Industriestandort. Das Stahlwerk prägte das Dorf mit seinen Menschen wie kein anderes Unternehmen.

Auch die Verbindung von Kunst und Eisen hat eine lange Tradition in Gerlafingen und im Stahlwerk. Namhafte Künstler wie Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl, Oscar Wiggli oder Heiko Schütz haben mit Unterstützung der



Seit 200 Jahren ist Gerlafingen eng mit der Stahlindustrie verbunden. Das Jubiläum wird zum Anlass genommen, einen Kunstwettbewerb für einen Dorfbrunnen auszuschreiben.

Stahlwerk-Mitarbeitenden Werke geschaffen, die in der ganzen Welt bekannt und in vielen Museen ausgestellt sind. Die Einwohnergemeinde Gerlafingen nimmt das 200-Jahr-Jubiläum der Stahl

Gerlafingen AG zum Anlass, einen Kunstwettbewerb auszuschreiben. Er richtet sich an Personen, die mit den Werkstoffen Stahl, Eisen, Schrott und Wasser arbeiten. Entstehen soll ein Objekt-

brunnen, der nächstes Jahr im Oberfeldpark in Gerlafingen errichtet und eingeweiht wird. Der Objektbrunnen soll die Tradition der Eisenverarbeitung und die Verbundenheit von Gerlafingen mit der Stahlindustrie und mit der Region Wasseramt symbolisieren und auch künftige Generationen damit vertraut machen.

Der Kunstwettbewerb ist in drei Phasen aufgeteilt, Eingabefrist für die erste Phase ist der 4. Mai 2023. Danach bestimmt eine sechsköpfige Jury (s.l.) welche Projekte in den zwei weiteren Phasen weiter ausgearbeitet werden. Die Projekte sollen den räumlichen Gegebenheiten des Parks wie auch dessen Nutzung als Erholungsraum, Spielplatz und Begegnungsort einbeziehen. (mgt)

**Die Jury:** Oskar Fluri, Bolken; Basil Luginbühl, Mötschwil; Norbert Eggenschwiler, Balsthal (Kunstschafter); Lukas Stuber (Stahl Gerlafingen AG), Philipp Heri (Gemeindepräsident Gerlafingen) und Regula Jordi (Gemeinderätin Gerlafingen). **Die detaillierten Wettbewerbsunterlagen** sind auf der Website der Gemeinde Gerlafingen abrufbar: [gerlafingen.ch/kunstwettbewerb](http://gerlafingen.ch/kunstwettbewerb)